

Ein „neues“ Quagga im Naturkunde-Museum

von Anton Kolb, Bamberg

Das Naturkunde-Museum Bamberg besitzt ein „neues Quagga“ nach der Methode „aus Alt mach Neu“. Dieses Quagga wurde am 9. 11. 1858 von Dr. Andreas Haupt, dem damaligen Vorstand des Museums (seinerzeit Naturalienkabinett genannt) von Dr. Kraus in Stuttgart als bereits „gestopftes“ Exemplar erworben. Auf welchem Weg es jedoch nach Stuttgart kam, läßt sich bis dato nicht feststellen. Auf die Existenz dieses Quaggas hat erstmals Schwarz (1912) hingewiesen.

In den bis 1968 nicht heizbaren Räumen des Naturkunde-Museums litt dieses Quagga sehr stark. Da der Corpus aus Torf und Gips gefertigt war, die Luftfeuchtigkeit in den Räumen sehr stark schwankte, traten Risse im Fell auf, die immer zahlreicher und größer wurden, bis sie schließlich die Breite eines Fingers erreichten. Nach Einrichtung der Zentralheizung wurden diese Risse besonders auffällig, begannen sich auch am Kopf zu bilden, weshalb eine Neupräparation dringend nötig wurde, sollte dieses wertvolle Objekt nicht gänzlich zugrunde gehen. Nach langem Suchen nach einem Großtier-Präparator fand ich schließlich Herrn Kaestner, Präparator in Berlin, der gewillt war, dieses Quagga als Krönungsarbeit seines Lebens, wie er sich ausdrückte, neu zu präparieren.

Das Naturkunde-Museum, eine beinahe mittellose Stiftung fand auch einen Geldgeber. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus fand sich bereit, die Kosten der Präparation zu übernehmen, wofür ich auch an dieser Stelle nochmals bestens danken möchte.

Nachdem alle Voraussetzungen geklärt waren, wurde im März 1969 mit der Arbeit begonnen. Das Quagga mußte auf Rollen zum Präparationsraum transportiert werden, so schwer war es. Bei der Abnahme der Haut zeigten sich die ersten Überraschungen. Sie war viel stärker zerrissen, als wir vorher angenommen hatten. Zum Aufweichen mußte sie zudem in eine Cismollan-Lösung gelegt, anschließend gewässert und in eine Gerblösung (Alaun und Kochsalz) überführt werden. Da dicke Hautstellen trotzdem hart blieben, mußten sie noch gefalzt werden. Hierbei vergrößerte sich die Zahl der einzelnen Hautstücke auf etwa 35. Die Hoffnung, aus diesen vielen Stücken wieder eine ganze Decke zusammenfügen zu können, sank beinahe auf den Nullpunkt. Doch Herr Kaestner ließ sich nicht entmutigen, sondern ging, wenn auch mit bedenklicher Miene und unsicher den Kopf hin- und herwiegend, an die Herstellung des Tonmodells. Ein Zebraschädel, den uns freundlicherweise der Tiergarten Nürnberg zur Verfügung

stellte, diente als Grundlage bei der Modellierung des Kopfes, während für den Corpus ein hohles Holzlattengerüst angefertigt wurde. Im alten Corpus wurden keinerlei Knochen gefunden, weder der Schädel noch irgendwelche Körper- oder Extremitätenknochen. Das Ton-Modell wurde von Herrn Kaestner sehr kunstsinnig gestaltet und das Letzte an anatomischen Feinheiten herausgeholt.

Zum Abformen des Ton-Modells wurden Blechstreifen angelegt, um das Negativ in mehrere Stücke zu unterteilen. Nach dem Antragen und Trocknen des Gipses wurden die einzelnen Formteile vorsichtig gelockert und abgenommen. Alles klappte vorzüglich, so daß das Ton-Modell nach der Abnahme der Formstücke zerstört werden konnte.

Für die Erstellung des endgültigen Modells wurden Rundeisenstäbe als Beinstangen entsprechend zugerichtet und gegen Rostansatz präpariert. Die Formstücke wurden mit Firnis bestrichen, um später Positiv und Negativ leicht voneinander trennen zu können. Dann wurden die einzelnen Formstücke, auch der Kopf, kaschiert, nach dem Erstarren des Gipses die Formstücke wieder abgelöst und so alle Teile des endgültigen Modells hergestellt. Schließlich wurden die Teile unter Einbringung der Beinstangen zum endgültigen Modell, dem Nackt-Modell, zusammengeführt, wobei die Nahtstellen von außen und, soweit möglich, auch von innen verstrichen wurden. Vor dem Überziehen der Haut wurde das ganze Nackt-Modell nochmals mit Firnis bestrichen.

Das Überziehen dieses Modells mit der Haut gestaltete sich wegen der bereits erwähnten mißlichen Situation, daß das Fell in viele Stücke zerfallen war, recht schwierig und stellte große Anforderungen an Können und Fertigkeiten der Bearbeiter. Das Vernähen der einzelnen Hautstücke erwies sich nach einem Versuch als völlig unmöglich, weshalb die Hautstücke einzeln aufgetragen wurden. Hierbei wurde entsprechend der Größe eines Hautstückes ein eben so großer Bereich am Nacktmodell mit Kaltleim bestrichen und so jedes Hautstück einzeln aufgeklebt und vernagelt. Oft machte es große Schwierigkeiten, das entsprechende Anschlußstück der Haut zu finden. An einigen Stellen des Felles wurden die fehlenden Haare mit Werg u. dgl. ergänzt und, wenn nötig, dieser Ersatz auch entsprechend gefärbt. Schließlich wurde das fertige Präparat auf einem naturadäquat getönten Bodenbrett befestigt.

Auf diese Weise, wenn auch mit ungewöhnlicher Mühe des wohlbekannten Meisters der Dermoplastik, entstand ein Quagga, das anatomisch-morphologisch wohlgeformt, im Ausdruck lebensfrisch und in der Haltung naturgetreu gestaltet ist. Im Garten fotografiert (Abb.1) erweckt es den Eindruck eines lebenden Tieres. Obwohl Antonius

(1931) von dem früheren Präparat aufgrund zweier Fotos berichtete, „daß es sich um ein verhältnismäßig gut erhaltenes und vor allem leidlich gut „gestopft“ Präparat handelt, das nicht mit gespenstischen alten Museumsstopfpräparaten verglichen werden kann“, ist nun zwischen dem neuen und dem alten Präparat in bezug auf die anatomisch-morphologische Gestaltung und die naturadäquate Haltung ein ebenso großer Unterschied, wie ihn vorher Antonius zwischen einem gespenstischen Museumsstopfpräparat und dem früheren Präparat des Quaggas herausstellte.



Abb. 1 Das Quagga im Garten

Im Museum befindet es sich in der biologischen Gruppe der Großsäuger und wirkt auf die Besucher sehr anziehend. Gesichtsausdruck und Haltung (Abb. 2) spiegeln ein angesprochenes, leicht aufgeschrecktes Tier wieder, das zwar mißtrauisch, aber doch gewillt ist, mit dem Anrufer-Besucher Kontakt aufzunehmen.

Die Grundfarbe des Tieres im Bereich des Rumpfes ist rotbraun. Im Kopfbereich dagegen überwiegt die beige bzw. schmutzig-weiße Farbe. Hier erscheinen die Streifen rotbraun. Auf der Stirne sind sie markant ausgebildet, verschwinden jedoch im vorderen nasalen Bereich und gehen in ein flächig- ausgebildetes leichtes rotbraun über.



Abb. 2 Gesichtsausdruck und Haltung spiegeln Lebensfrische wider.

Foto: Kaestner

Der seitliche Teil des Gesichtes bis zu den Augen hat eine einheitlich weißliche Färbung, der Unterkieferbereich ist dagegen einheitlich braun gefärbt. Vier Wangenstreifen zeigen eine besonders intensive Rotbraunfärbung, während bei den anschließenden Streifen die Farbe weniger intensiv ist. Unmittelbar hinter der Schulterpartie verliert sich die Streifung bzw. ist sie nur andeutungsweise zu erkennen. Die Brust, die untere Bauchpartie und die Beine zeigen ein helleres Weiß als die Kopfpartie. Im Bereich des Rumpfes und der Keulen tritt keine Streifung auf. Die Mähne beginnt mit einem kleinen Stirnschopf. Der Rückenstreifen bildet die Fortsetzung der Mähne und zieht als dunkelbrauner Streifen bis in die Schwanzwurzel. Der Schwanz ist an der Wurzel kurz behaart, doch nimmt die Behaarung an Länge langsam zu und bildet schließlich am Ende desselben eine Quaste. Brust-, Bauchseite und Beine zeigen keinerlei Streifung; auch nicht in verwaschener Form; sie sind vollständig weiß. Dagegen ist ein hellbrauner Bauchstreifen vorhanden, der zwischen den Vorderbeinen beginnt, sich unter dem Bauch hinzieht und in der Weiche vor den Keulen ausläuft.

An beiden Vorderbeinen finden sich auf der Innenseite der Oberschenkel in gleicher Höhe schwarze Kastanien. Sie sind beide von fast gleicher eiförmiger Gestalt mit einer Längserstreckung von 8,5 cm und einer Breite von 5 cm.

Das Geschlecht des Tieres konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden, auch am alten Präparat nicht. Wahrscheinlich dürfte es sich jedoch um ein weibliches Tier handeln, da keinerlei Anzeichen für männliche Geschlechtsorgane vorhanden sind.

Durch die große Mühe, die sich der bescheidene und bereits in Ruhestand lebende Meister der Dermoplastik, Herr Kaestner, und alle meine Mitarbeiter, insbesondere Herr Amtsmeister Meixner, um die Neupräparation und damit Erhaltung des Quaggas gemacht haben, wofür ich allen bestens danke, wurde nicht nur ein Museumspräparat neugestaltet, sondern auch ein Exemplar der seit 1883 ausgestorbenen südafrikanischen Tierart erhalten. Nach Antonius (1951) existieren am Quagga insgesamt nur noch 23 Präparate, weshalb sich das Naturkunde-Museum Bamberg freuen darf, eines davon, wahrscheinlich das z.Z. am besten präparierte, zu besitzen.

Schriftenverzeichnis

- Antonius, Otto 1) Zur genauen Kenntnis des echten Quaggas, Der zool. Garten
1931.
- Antonius, Otto 2) Die Tigerpferde
Verlag Paul Scöps, Frankfurt/M. 1951
- Schwarz, E. 3) Beiträge zur Kenntnis der Zebras
Arch. Naturg. 78, 1912

Anschrift des Verfassers: Dir. Prof. Dr. Anton Kolb
Naturkunde-Museum
B A M B E R G
Fleischstr. 2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht der naturforschenden Gesellschaft Bamberg](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [49](#)

Autor(en)/Author(s): Kolb Anton

Artikel/Article: [Ein "neues" Quagga im Naturkunde-Museum 43-48](#)